

Historiker  
Meinhard  
Brunner ist bei  
Recherchen  
zufällig auf  
den Anschlag  
gestoßen  
PRIVAT,  
REPRO/NAT.BIBLIOTHEK



Ein Bombenanschlag 1947 auf einen Zug in Mallnitz und eine Bäuerin, die im 17. Jahrhundert erfolgreich gegen Unrecht aufbegehrte – in der neuen Publikation des Geschichtsvereins wird Unbekanntes und Vergessenes lebendig.

Von Petra Lerchbauer



Links: Tageszeitungen berichteten über den Anschlag; rechts: die Klosterruine Arnoldstein. Hier wurde Gericht gehalten  
LANDESARCHIV (2),  
TRAUSSNIG,

Es war ein historischer Zeitungsartikel, der Meinhard Brunners Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Bei Recherchen für seine Dissertation über die britische Nachkriegsjustiz in Österreich hat der Historiker erstmals vom Bombenanschlag auf einen britischen Zug bei Mallnitz am 12. August 1947 erfahren. „Jede Tageszeitung hat auf der Titelseite darüber berichtet“, sagt Brunner, der beruflich bei der Historischen Landeskommission für Steiermark arbeitet. Dieser Zufallsfund habe den Steirer so sehr in den Bann gezogen, dass er in der Folge tiefer recherchierte.

Die paramilitärische Untergrundorganisation Irgun hat zu dieser Zeit „ihren Kampf gegen die britische

Mandatsmacht in Palästina verschärft.“ Auch in Österreich war es zu Anschlägen gekommen. Die britische Besatzungszone hatte neben der Steiermark auch Kärnten umfasst. Am Abend des besagten Tages geschah es dann: Ein Zug, der aus Holland in Richtung Süden unterwegs war, wurde von Terroristen ins Visier genommen. An Bord waren 170 Passagiere, Angehörige des britischen Militärs sowie Mitarbeiter der Alliierten Kommission für Österreich. Diese sollten nach ihrem Urlaub wieder an ihre Einsatzorte zurückkehren.

Kurz nach einem Viadukt ereignete sich eine Explosion, mehrere Waggons entgleisten. Doch die Passagiere hatten Glück im Unglück, niemand sei schwer verletzt

worden. Drei Faktoren hätten zusammengespielt. „Die entgleisten Waggons sind bei dem abschüssigen Gelände zur Bergseite gekippt. Zudem ist von den beiden Bomben nur eine losgegangen und diese unter dem Gepäckwaggon“, erklärt Brunner. Aufgrund der relativ geringen Schäden an der Infrastruktur stand der Bahnverkehr auf der Tauernstrecke nur drei Tage lang still.

Zeitungsberichten zufolge war ein Mann namens Henoch G. festgenommen worden. Der polnische Jude gab an, nachdem seine Flucht bei der Verhaftung misslungen war, als Aufpasser fungiert zu haben. Er hatte zwei Pistolen bei sich, später wurde noch ein gefälschter Identitätsausweis gefunden.

Der Pole wurde im Dezember 1947 von einem „Intermediate Court“ in Kärnten zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Aufgrund der dürftigen Beweislage sei er nur vor einem kleineren Gericht gestanden.

Die Drahtzieher des Anschlags seien, so Brunner, nie gefasst worden. Eine Woche nach dem Anschlag hatte man zumindest die Sicherheit, dass Mitglieder der Irgun für diesen verantwortlich zeichneten. Es tauchte ein Bekenner schreiben auf. Warum haben viele Kärntnerinnen und Kärntner noch nie von diesem Vorfall gehört? „Ich vermute, der Hauptgrund liegt darin, dass keine Einheimischen betroffen waren. Andernfalls hätte es vor Ort wohl eine Gedenktafel gegeben“, sagt Brunner.